



BERLINISCHE GALERIE

LANDESMUSEUM FÜR MODERNE
KUNST, FOTOGRAFIE UND ARCHITEKTUR
STIFTUNG ÖFFENTLICHEN RECHTS

ALTE JAKOBSTRASSE 124-128
10969 BERLIN
POSTFACH 610355 – 10926 BERLIN

FON +49 (0) 30 –789 02-600
FAX +49 (0) 30 –789 02-700
BG@BERLINISCHEGALERIE.DE

PRESSEINFORMATION

Ulrike Andres
Leitung Marketing und Kommunikation
Tel. +49 (0)30 789 02-829
andres@berlinischegalerie.de

Presse-Kontakt:
Smith – Agentur für Markenkommunikation
Felix Schnieder-Henninger
Mobil +49 (0)163 2515150
presse@smithberlin.com

Berlin, 12. September 2018

FREIHEIT

Die Kunst der Novembergruppe 1918 bis 1935

9. November 2018 bis 11. März 2019

Pressekonferenz: 07.11., 11 Uhr, Eröffnung: 08.11., 19 Uhr, Kindervernissage 11.11., 15-17 Uhr
Eintritt: 10 Euro (erm. 7 Euro); Öffnungszeiten: Mi.-Mo. 10-18 Uhr



Hannah Höch, Kubus (Ausschnitt), 1926
Copyright: VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Demokratie und Vielfalt. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Untergang des Kaiserreichs öffneten sich in Deutschland die Tore zu Freiheit und Gerechtigkeit. Die junge Demokratie hatte es nicht leicht. Die bereits im November 1918 während der Revolution in Berlin initiierte Künstler*innenvereinigung Novembergruppe entwickelte sich rasch zum starken, innovativen Spieler in der Kunstwelt und auf dem Gesellschaftsparkett der Weimarer Republik. Der pluralistisch verfasste Verein profitierte von der liberalen staatlichen Kunstförderung. Offen für alle Stilrichtungen der Bildenden Kunst, für Architekt*innen, Schriftsteller*innen, Komponist*innen und Filmemacher*innen bot die Novembergruppe eine Plattform für Freiheit, Demokratie und Vielfalt. Nicht alle teilnehmenden Künstler*innen mussten Vereinsmitglieder werden, es reichte das Bekenntnis zu einer mutigen Moderne.

Von 1919 bis 1932 realisierte die Novembergruppe knapp 40 Ausstellungen (auch außerhalb Berlins und im europäischen Ausland), veröffentlichte zahlreiche Publikationen und veranstaltete regelmäßig Konzerte, Lesungen, Feste und Kostümbälle. So wurde die Novembergruppe auf vielen Ebenen zur prominenten Kunstvermittlerin der Moderne und sorgte für Gesprächsstoff, Präsenz und heftigen Streit, teils auch intern. Radikale Ästhetik und Freude am Experiment sollten die Wahrnehmung des Publikums erweitern, die Kunst aus den privilegierten Milieus befreien und die neue Gesellschaftsordnung unterstützen - aber damit stieß die umtriebige Vereinigung die Konservativen vehement vor den Kopf. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten war die Novembergruppe am Ende. Erst 1969 wurden die Verdienste der Novembergruppe durch eine



Publikation der Kunsthistorikerin Helga Kliemann wiederentdeckt. Der Verbleib des Vereinsarchivs ist bis heute ungeklärt. Die nun in der Berlinischen Galerie gezeigte Ausstellung basiert auf intensiven Recherchen des Kurator*innenteams Dr. Janina Nentwig und Dr. Ralf Burmeister in Nachlässen und historischen Veröffentlichungen der Zeit.

Mit 119 Werken von 69 Künstler*innen, darunter 48 Gemälde, 14 Skulpturen, 12 Architekturmodelle und –zeichnungen, 27 Grafiken und 5 Filme, feiert die Berlinische Galerie den 100. Geburtstag der bekanntesten unbekanntesten Kreativgemeinschaft in dramatischen Zeiten. Es ist die allererste umfassende Überblicksschau zu dieser unkonventionellen Künstler*innenvereinigung. Beleuchtet wird ihre Rolle in der Weimarer Republik und wie sie in einem demokratischen Transformationsprozess in einer von Zerrissenheit geprägten Gesellschaft wirkte. Die gezeigten Exponate waren (bis auf wenige Ausnahmen) in den Ausstellungen der Novembergruppe zu sehen oder in ihren Zeitschriften abgebildet. Neben den Stars der Avantgarde, Rudolf Belling, Otto Dix, Otto Freundlich, Walter Gropius, Georg Grosz, Hannah Höch, Paul Klee, El Lissitzky, Erich Mendelsohn, Piet Mondrian, Mies van der Rohe, Max Pechstein, Georg Scholz, Kurt Schwitters u.a., bietet das Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur auch zahlreiche Entdeckungen und Wiederentdeckungen: u.a. Max Dungert, Walter Dexel, Paul Goesch, Hans Siebert von Heister, Oswald Herzog, Issai Kulvianski, Emy Roeder, Georg Tappert, Karl Völker, Ines Wetzel. Viele der ausgestellten Werke stammen aus der Sammlung der Berlinischen Galerie, die weltweit die umfangreichsten Bestände zur Novembergruppe besitzt.

Details zum Beginn der Novembergruppe: „Wir stehen auf dem fruchtbaren Boden der Revolution. Unser Wahlspruch heißt: „*Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!*“ lauten die ersten Zeilen eines Manifests, das die Novembergruppe kurz nach ihrer Gründung in den tumultösen Revolutionstagen 1918 entwarf. Der Name der Künstler*innenvereinigung ist dem epochemachenden Zeitgeschehen im Monat November verpflichtet, das Motto der französischen Revolution entlehnt, die zur historischen Kronzeugin für die politischen Umwälzungen in Deutschland berufen wurde.

„Es geschah das Wunder, dass mit wenigen Ausnahmen alle sich als eine Gemeinschaft fühlten, moralisch verpflichtet, an das Gute im Menschen zu glauben und die bestmögliche Welt zu erschaffen“, so charakterisierte der Kunsthistoriker Will Grohmann die kollektive Aufbruchsstimmung nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs. Ziel der Maler*innen, Bildhauer*innen und Architekten war die „engste Vermischung von Volk und Kunst“ – eine Aufgabe, der sie sich zukünftig in zahlreichen Ausstellungen widmen sollte. In den Anfang Januar 1919 formulierten Richtlinien der Gruppe wurden zwar keine gesamtgesellschaftlichen Reformen gefordert, sehr wohl aber Einflussnahme und Mitarbeit der Kunstschaffenden in öffentlichen kulturellen Belangen, namentlich bei der Vergabe von Bauaufträgen und Ausstellungsräumen, der Reform der künstlerischen Lehranstalten und Museen sowie der Kunstgesetzgebung. Diese Forderungen zielten auf eine Demokratisierung der Kunstöffentlichkeit und den Abbau von überkommenen Privilegien, wie sie die Preußische Akademie der Künste bei der Gestaltung offizieller Ausstellungen im Kaiserreich innegehabt hatte. Indes verfolgte die Novembergruppe ihre kulturpolitischen Ziele nicht konsequent, zumal die Reform des Kulturlebens in der jungen Republik fest in der Hand von Beamten und Politikern blieb. Als Gemeinschaft agierte sie zu keinem Zeitpunkt parteipolitisch und verbat sich eine diesbezügliche Instrumentalisierung.

Der erste öffentliche Auftritt fand im Sommer 1919 als Teil der Kunstaussstellung Berlin im Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof statt. Diese Schau war als Nachfolgerin der traditionsreichen Großen Berliner Kunstaussstellung konzipiert, die als Verkaufs- und Leistungsschau nach dem Vorbild des Pariser Salons begründet worden war. Veranstaltet von der Akademie und



dem konservativen Verein Berliner Künstler war die Große Berliner Kunstausstellung streng juriiert und moderne Kunst weitestgehend ausgeschlossen. Mit der ersten Nachkriegsschau wurde von den staatlich Verantwortlichen ein Zeichen der demokratischen Erneuerung gesetzt, wobei die Novembergruppe als Aushängeschild des angestrebten politischen und kulturellen Neubeginns galt. Für die Gruppe bot sich eine epochale Chance: Die Große Berliner Kunstausstellung, wie die Ausstellung ab 1921 wieder genannt wurde, garantierte jeweils vom Reichspräsidenten eröffnet größtmögliche öffentliche Aufmerksamkeit, wurde sie doch nicht nur von Kunstkenner*innen, sondern von einem weiten Publikumskreis besucht.

Novembergruppe kompakt - In den Revolutionswirren von 1918 gründeten Maler*innen, Bildhauer*innen und Architekten, initiiert von Max Pechstein und Georg Tappert, in Berlin die Novembergruppe als „Vereinigung der radikalen bildenden Künstler“. Bis 1932 präsentierte die Novembergruppe an die 3.000 Werke von über 480 Kunstschaftenden, unter ihnen etwa 200 direkte Mitglieder, deren Namen sich zu Teilen wie ein „who is who“ der Klassischen Moderne lesen. Andererseits sind zahlreiche Künstler*innen in ihren Reihen vertreten, die bis heute auf eine Wiederentdeckung warten und in der Ausstellung besondere Berücksichtigung finden. Die Mitglieder der Novembergruppe waren nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs davon überzeugt, mit ihrer Kunst am Aufbau einer demokratischen Gesellschaft und an der Formung eines Neuen Menschen mitwirken zu können. Ihre eigenen Abteilungen auf der Großen Berliner Kunstausstellung, die von einem Massenpublikum besucht wurde, sind deshalb besonders aufschlussreich. Flankiert von einer engagierten Vermittlung konfrontierte die Vereinigung dort die Besucher*innen jährlich mit den neuesten künstlerischen Entwicklungen. Damit leistete sie einen entscheidenden Beitrag zur Akzeptanz der Moderne. Darüber hinaus entwickelte die Gruppe eine weit über Berlin hinausreichende Strahlkraft und präsentierte die deutsche wie internationale Avantgarde auch in Italien, den Niederlanden und Russland. Offen für alle Stilrichtungen, von Kubismus, Futurismus und Expressionismus über Dada bis hin zu Abstraktion und Neuer Sachlichkeit, forderte sie die Sehgewohnheiten heraus. Die liberale Haltung gegenüber den unterschiedlichen Positionen entsprach den demokratischen Grundsätzen der jungen Republik, mit deren Niedergang auch das Ende der Vereinigung einherging.

Ausstellungskapitel:

Befreiungsenergien der neuen Kunst – Künstler*innen sahen nach dem Ende des Kaiserreichs eine historische Chance, aktiv am Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung mitzuwirken. Hauptaugenmerk dieses Kapitels liegt auf den ersten, von Aufbruchseuphorie geprägten Auftritten der Novembergruppe, die im Rahmen der Kunstausstellung Berlin stattfanden. In der Abteilung der Novembergruppe dominierten Mischformen der schon vor dem Krieg entwickelten Stile Kubismus, Futurismus und Expressionismus, die nun als „Befreiungsenergien der neuen Kunst“ (Adolf Behne) zum Ausdruck einer neuen Zeit avancierten. Welches Provokationspotential diese Kunst barg, belegen nicht zuletzt tätliche Angriffe des Publikums auf einzelne Werke. Künstler*innen in der Sektion: Rudolf Belling, Max Dungert, Otto Freundlich, Paul Klee, César Klein, Otto Möller, Moriz Melzer, Oswald Herzog, Emy Roeder, Fritz Stuckenberg, Georg Tappert u.a.

Dada und Skandale - 1921 geriet die Novembergruppe in eine grundlegende Krise, die im zweiten Kapitel dargestellt wird: In der Ausstellung von 1920 waren zahlreiche dadaistische und veristische Werke vertreten, die nicht nur das Missfallen der Presse, sondern auch der politisch Verantwortlichen hervorriefen. Im darauffolgenden Jahr wurde die Leitung der Großen Berliner Kunstausstellung von Regierungsseite dazu angehalten, solche Werke nicht mehr zuzulassen, obwohl den vertretenen Künstler*innengruppen Juryfreiheit zugesichert worden war. Die inkrimi-



nierten Arbeiten, darunter eine Bordellszene von Otto Dix, wurden aus der Abteilung der Novembergruppe entfernt. Das führte intern zum Vorwurf, Zensur zu dulden und revolutionäre Ziele zu verraten. Einige Künstler*innen erklärten ihren Austritt; aus der überstandenen Zerreißprobe ging die Vereinigung indes gestärkt hervor: In der Presse wurde der Beitrag der Novembergruppe spätestens ab 1922 von Jahr zu Jahr positiver beurteilt. Künstler*innen in der Sektion: Otto Dix, Curt Ehrhardt, Hannah Höch, Georg Scholz, Kurt Schwitters.

Abstraktion und Sachlichkeit - Seit Beginn ihres Bestehens war die Gruppe bemüht, die Kontakte zur europäischen Avantgarde, die durch den Krieg zum Erliegen gekommen waren, zu reaktivieren. Ab 1923 legte sie in ihren Ausstellungen einen deutlichen Schwerpunkt auf die neuesten abstrakten Tendenzen, insbesondere in der osteuropäischen und niederländischen Kunst. Sowohl die russischen Konstruktivisten als auch die Protagonisten der de Stijl-Gruppe waren mit ihren ungegenständlichen Werken in den Abteilungen der Novembergruppe auf der Großen Berliner Kunstausstellung zu Gast. Außerdem setzte sich die Vereinigung bereits sehr früh für innovative gegenständliche Darstellungsformen ein, und zwar lange vor der berühmten Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle, die 1925 diese Richtung als „Neue Sachlichkeit“ kanonisierte. Mithin beweist sich die Novembergruppe auch in der Mitte der 1920er-Jahre als Agentin der Avantgarden, die mit ihren Ausstellungen wegweisenden bildkünstlerischen Entwicklungen eine breite öffentliche Plattform bot und sich damit aktiv in die Kunstdebatten der Zeit einschaltete. Künstler*innen in der Sektion: Henryk Berlewi, Walter Dexel, Ernst Fritsch, Peter Förster, Hannah Höch, Issai Kulvianski, El Lissitzky, Ewald Mataré, Piet Mondrian, Iwan Puni, Arthur Segal u.a.

Neues Bauen - 1924 übernahm der Architekt Ludwig Mies van der Rohe den Vorsitz der Novembergruppe. In den nächsten Jahren dominierten – zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung – die Architekten die Vereinigung. Ihre Bedeutung und ihr Einfluss sind Thema der vierten Sektion. Gezeigt werden Modelle von Bauten und Entwürfe der Beteiligten, darunter auch Gemeinschaftsprojekte zwischen Architekt*innen und Bildhauer*innen. Auf dem Feld der Architektur ist die Verbindung der Novembergruppe zum Bauhaus besonders eng. Im Zentrum standen hier wie dort Fragestellungen des Neuen Bauens, vor allem nach Wohn- und Arbeitsformen für die sich wandelnde Gesellschaft. Welche soziale Verantwortung hat Architektur? Und welche Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich in Hinblick auf eine konstruktive und stilistische Ökonomie? Die Novembergruppe stellte mit ihren Ausstellungen diesen Diskurs über Fachkreise hinaus auch dem Laienpublikum vor. Architekten in der Sektion: Otto Bartning, Walter Gropius, Hans und Wassili Luckhardt, Erich Mendelsohn, Ludwig Mies van der Rohe, Max Taut, Hans Poelzig, Hans Scharoun.

Die späte Revolution – Das Kapitel thematisiert, mit welchen Strategien die Novembergruppe anlässlich des zehnjährigen Bestehens 1928/29 ihre eigene Geschichtsschreibung betrieb. In einer Art von Selbstversicherung wurden in der Jubiläumsausstellung noch einmal alle Kräfte gebündelt, um die propagierte soziale Wirksamkeit künstlerischen Schaffens zu zeigen. Dabei setzte die Vereinigung verstärkt auf gesellschaftskritische Werke mit dezidiertem Bezug zur Novemberrevolution, die ihr den programmatischen Namen gab. Die (Kunst-)Revolution erschien den meisten Rezensent*innen dennoch bereits historisch. In einer Phase relativer politischer Stabilität und erhöhter Akzeptanz von moderner Kunst wirkten offenbar viele Ziele der Novembergruppe obsolet. Im Oktober 1929, drei Wochen nach Abschluss der Jubiläumsausstellung, löste jedoch der „Schwarze Freitag“ an der New Yorker Börse die Weltwirtschaftskrise aus, die das gerade Erreichte erodieren ließ. Künstler der Sektion: Willi Baumeister, Conrad Felixmüller, George Grosz, Paul Goesch, Otto Nagel, Karl Völker u.a.



Erzwungenes Ende - Ab 1930 fällt die Novembergruppe auseinander: 1932, auf der letzten Schau vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten, sind nur noch vier Künstler vertreten. Weltabgewandtheit und Rückzug sprechen aus den Werken und geben einer allgemeinen Resignation und dem Erlahmen der avantgardistischen Bestrebungen Ausdruck. Die Verhältnisse am Ende der Weimarer Republik führen zu keiner erneuten Politisierung der Novembergruppe. Weder inhaltlich noch programmatisch reagieren ihre Künstler*innen auf die Zeitumstände. Nach 1933 sind keine Aktivitäten der Gruppe mehr nachzuweisen. 1935 wird die Novembergruppe auf eigene Kosten aus dem Vereinsregister gestrichen. Die meisten ehemaligen Mitglieder werden als „entartet“ diffamiert und ihre Werke aus öffentlichen Sammlungen entfernt. Viele wurden verfolgt und mussten fliehen, einige traten in die NSDAP ein, manche zogen sich ins innere Exil zurück. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs findet sich die Gruppe nicht wieder zusammen. Ihre bedeutende Rolle für die Etablierung der Avantgarden und ihrer vielfältigen Stilidiome wird von ehemaligen Mitgliedern retrospektiv allerdings stets unterstrichen. Auch die Vorstellung von einer gesellschaftsbildenden Kraft der Kunst findet im geteilten Nachkriegsdeutschland ihren Widerhall. Künstler*innen der Sektion: Hannah Höch, Otto Freundlich, Walter Kampmann, César Klein, Laszlo Moholy-Nagy, Fritz Stuckenberg u.a.

Katalog zur Ausstellung (Prestel Verlag): 272 Seiten, Deutsch und Englisch, 269 Abbildungen, Preis Museumsausgabe: 34,80 Euro (ISBN: 978-3-7913-6857-3). Preis Buchhandelsausgabe: 48,- Euro (ISBN: 978-3-7913-5780-5).

Audioguide (Deutsch/Englisch): 2 Euro zusätzlich zum Museumsticket, mit ausführlichen Bildbeschreibungen für Blinde und Sehbehinderte zu ausgewählten Exponaten und Tastmodellen.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Michael Müller, Regierender Bürgermeister von Berlin, und findet im Rahmen des Themenwinters „100 Jahre Revolution – Berlin 1918|19“ statt - in Kooperation mit Kulturprojekte Berlin:

www.kulturprojekte.berlin/projekt/100-jahre-revolution-berlin-191819/

Ausstellung und Katalog werden unterstützt durch den Hauptstadtkulturfonds, die Lotto-Stiftung Berlin, die Ernst von Siemens Kunststiftung und den Förderverein Berlinische Galerie.

Ausstellungsarchitektur & Farbgestaltung: david saik studio

Rahmen- und Vermittlungsprogramm: www.berlinischegalerie.de/index.php?id=1383

Neben Kurator*innen- und Dialog-Führungen mit Gästen, Lesung (15.11., Rois), Konzert (08.03., Rubenstein) u.a. gibt es für Schulklassen kostenfreie **Projektstage** und **Führungen**. Zusätzlich sind Kinder und Familien eingeladen: **Kindervernissage** So., 11.11. von 15–17 Uhr, **Family Tour** an jedem weiteren So. von 14–15.30 Uhr. Blinde und sehbehinderte Besucher*innen erschließen sich die Ausstellung durch Tastmodelle und einen Audioguide. **Tastführungen:** So., 18.11.2018, So., 27.1.2019, Sa., 23.02. 2019. Die Vermittlungsprogramme werden in Kooperation mit Jugend im Museum e.V. und dem Museumsdienst Berlin durchgeführt.

Pressefotos: www.berlinischegalerie.de/presse/pressematerialien/pressebilder-novembergruppe/

Onlinetickets: www.berlinischegalerie.de/service/online-tickets/

#novembergruppe #berlinischegalerie